

Sehr geehrte Besucher,
werte Klienten !

Beginnen wir mit den guten Nachrichten: in wirtschaftlicher Hinsicht ist es 2010 in Europa besser gelaufen als man 2009 noch zu hoffen wagte, insbesondere in Deutschland und abgeschwächt auch in Österreich. Den Unkenrufen zum Trotz war 2010 auch für Investoren ein relativ gutes, wenn auch sehr volatiles Jahr mit großen Unsicherheiten. Aber letztlich zählt das Jahresergebnis und das konnte sich sehen lassen: der globale Aktienindex MSCI World verzeichnete 2010 einen Anstieg um knapp 10%, der Index der 500 weltweit größten Unternehmen S&P500 sogar knapp +13%. Auch der Anleihensektor blieb im positiven Bereich, wenn auch die Resultate 2010 verständlicherweise deutlich hinter jenen des Aufholjahres 2009 zurückblieben. Kurzum, vordergründig könnte man zufrieden und zuversichtlich sein, dass die Krise überwunden ist und die Zeichen wieder auf Wachstum stehen. Hier endet die Analyse kurzfristiger und primär verkaufsorientierter Berater.

Eine hintergründige und etwas tiefschürfendere Betrachtung der Situation liefert da ein deutlich weniger positives Bild. Dabei sieht es - trotz der Katastrophe in Japan und politischen Unruhen in Nordafrika sowie im Nahen Osten - in wirtschaftlicher Hinsicht momentan nicht einmal so schlecht aus. Der Konsum legte in den meisten Entwicklungs- und Schwellenländern kräftig zu, blieb aber auch in den Industrieländern auf hohem Niveau, ebenso die Investitionsneigung und dementsprechend auch die Auftragseingänge. Andererseits konnten die hohen Arbeitslosenziffern in den meisten Industrieländern kaum bzw. bestenfalls 'kosmetisch' gesenkt werden und daran dürfte sich in nächster Zeit auch nichts ändern. Positiv stimmen die Konjunkturdaten aus den Schwellenländern, die auch 2011 hauptverantwortlich für das globale Wirtschaftswachstum sein werden. Demgegenüber ist noch offen, welche Auswirkungen die Probleme Japans auf die Weltwirtschaft haben werden.

Auch geben nach wie vor die systemischen **Probleme im Finanz- und Währungssektor Anlass zu größter Sorge**. Diese sind 2010 eher größer als kleiner geworden und Lösung ist keine in Sicht. Wenn auch die positive wirtschaftliche Entwicklung in den letzten Monaten die viel zu zaghaften Lösungsansätze unterfüttert, darf die unheilvolle und letztlich alles entscheidende gegenseitige Abhängigkeit von Wirtschaft, Finanzmarkt und Währung nicht übersehen werden. Ohne Systemstabilität kann es keine nachhaltige wirtschaftliche Erholung und Entwicklung geben! Davon sind wir aber leider weiter entfernt denn je. Der Finanz- und Währungssektor ist durch Überliquidität, immense Schuldenberge und fehlende Kontrollmechanismen aus den Fugen geraten. Und kein Land ist bereit, tabula rasa zu machen, die schmerzhaften, aber notwendigen Korrekturen vorzunehmen und so die Weichen für eine nachhaltige Systemsanierung zu stellen.

Was geschieht stattdessen?

Die hoffnungslos überschuldete westliche Welt hat beschlossen, sich mit neu geschöpftem, also wertlosen Geld aus der Krise herauszukaufen. Hauptverfechter dieser waghalsigen Überlebensstrategie sind die USA, die um ihre Vormachstellung in der Welt zittern. Sie pumpen Unsummen neuen Geldes in den Währungskreislauf, um dadurch den Absturz der US-Wirtschaft in eine Depression zu verhindern. Diese hemmungslose Geldflutung könnte unter Umständen für einen bestimmten Zeitraum sogar funktionieren, vorausgesetzt, dass das neue Geld auch in der Realwirtschaft ankommt. Dem ist aber nicht so, der Großteil dieses Geldes fließt wiederum in die Finanzmärkte. Und somit gerät unser Finanz- und Währungssystem, dessen Probleme ja primär auf Überliquidität zurückzuführen sind, nur noch tiefer in die Bredouille und erhöht dessen Implosionsgefahr. **Ausufernde Schuldenmacherei und unkontrollierte Geldschöpfung haben bis jetzt noch jedem System den Garaus gemacht**. Wir können natürlich hoffen, dass es diesmal anders sein wird, aber hoffen wir nicht auch alle auf einen Lottosechser?

Auch wenn uns Politiker gerne vorgaukeln, sie seien Herr der Lage, wirken sie in der gegenwärtigen Konstellation recht ratlos. Klar ist, dass die kaum überschaubaren und durch die enorme Schuldenlast sowie die Kredit- und Derivatepolitik bedingten Systemprobleme

weder kurzfristig noch regional gelöst werden können. Die hierfür notwendigen globalen Maßnahmen sind aber nicht durchzusetzen, so wird auf Zeit gespielt und 2009 hat - auf gut österreichisch - die 'Zeit des Herumwurstelns' begonnen (man könnte dazu auch etwas wissenschaftlicher die 'Zeit eines globalen Trial-and-Error-Versuches' sagen, weil neue Wege mit fraglichem Ausgange beschriftet werden müssen).

Sie können sicher sein, dass in den nächsten Jahren alles getan werden wird, um dieses unser marodes System irgendwie am Laufen zu halten (ich verweise in diesem Zusammenhang auf meinen Newsletter vom Juni 2010 mit dem Titel 'Denn wir wissen nicht, was wir tun', in dem ich mich schon ausführlich mit den Ursachen unserer Systemprobleme sowie den Lösungsmöglichkeiten auseinandergesetzt habe). Auch wird man verbissen versuchen, das Auseinanderfallen des Euro zu verhindern, weil das einem Scheitern der EU entspräche, von den nachteiligen wirtschaftlichen Folgen ganz zu schweigen. Aber wenn kein Wunder geschieht, wird der Euro langfristig nicht zu halten sein - und Wunder gibt's bekanntlich noch seltener als Lottosechser. Die Zeichen stehen momentan auf 'Weltwährung', wobei man zur Umsetzung dieser Idee noch gewaltige Hürden überwinden müsste.

Zum unbedingt notwendigen **Abbau der Schuldenberge** gibt es nur **drei Möglichkeiten**:
- ein überdurchschnittlich starkes **Wirtschaftswachstum**,
- eine schmerzhaft und politisch gefährliche **Währungsreform** oder
- die Ankurbelung der **Inflation**, indem man versucht, der Schulden über eine schleichende Geldentwertung Herr zu werden.

Auch wenn die **Konjunktur** in den EU-Kernländern wieder etwas an Fahrt gewinnt, ein längerfristig kräftiges Wirtschaftswachstum dürfte es in den westlichen Industrieländern nicht geben. Woher sollte es in dieser Situation auch kommen?

Eine **Währungsreform**, bei der Guthaben arg und Schulden kaum dezimiert werden, ist - so lange die Wirtschaft noch halbwegs funktioniert - politisch nicht durchsetzbar, weil das zu schweren Unruhen führen würde.

Bleibt nur die **Inflation**. Da das Wort 'Inflation' aber gar keinen guten Beigeschmack hat, kreierten die Amerikaner dafür den Ausdruck '**Quantitative Easing**', was natürlich viel besser klingt, aber nicht ist. De facto bedeutet dieser Terminus, dass über den Ankauf von Staatsanleihen durch die Nationalbank so lange 'frisches' Geld in die Märkte gepumpt wird, bis die Inflation steigt. Mit dieser Maßnahme enteignet man zwar sukzessive die verängstigten Staatsbürger, die ihr Geld am Sparschrank, im Strumpf oder in vermeintlich sicheren Anleihen horten, weil das Geld real an Wert verliert, aber es fällt auch der reale Wert der Schulden und diese werden dadurch leichter bedien- und abbaubar.

Diese absichtliche Erzeugung von Inflation ist ein **sehr riskanter Weg**, der zumindest **drei bange Fragen** aufwirft:

1. Können die Zentralbanken rechtzeitig und ohne allzu negative Auswirkungen für die Wirtschaft verhindern, dass aus einer schleichenden eine galoppierende Inflation wird?
2. Reicht eine langsame Geldentwertung aus, um das aus dem Ruder gelaufene System zu sanieren oder
3. ist eine Systemwende die einzige Rettung? Immerhin hat sich - nach dem Zusammenbruch des Kommunismus - auch eine der wichtigsten Säulen des Neoliberalismus als nicht tragfähig erwiesen, der unregulierte und sich angeblich selbst regulierende Markt hat eindeutig versagt - was nun?

Wir leben in spannenden Zeiten! Aber primär wird Sie natürlich interessieren, was Sie in diesem diffusen Umfeld sinnvollerweise mit Ihrem Geld und Ihren Investments machen bzw. wie Sie längerfristig vorsorgen können?

Wie immer, stehe ich Ihnen gerne für ein unverbindliches und kostenloses Gespräch zur Verfügung. Kontaktieren Sie mich telefonisch unter 02236/45074 oder per Mail unter office@weinberger-vif.at.

Ihr

Stephan Weinberger

[Hinterbrühl, im April 2011]